

Schwarzplättchen (*Sylvia atricapilla* L.) als Näscher der Weinbeeren, welches möglicherweise ein zuggestörtes, also mehr zufällig in den Garten gekommenes Individuum sein mochte. Soweit ich mich entsinnen kann, war dieses Tierchen die einzige Sylvie, die ich je an unseren Trauben angetroffen habe, weshalb ich eben das Erscheinen als ein zufälliges anzusehen geneigt bin. —

Aus dem oberen Sauerlande schrieb mir Königl. Hegemeister Nöggerath zu Küstelberg bei Medebach unterm 26. August 1915 u. a.: „Kreuzschnäbel waren ca. 20 Stück 14 Tage lang in den vor meiner Wohnung befindlichen Ulmenbäumen und verzehrten deren massenhaften Samen.“ — Da Naumann, obgleich er sehr ausführlich über die Nahrung von *Loxia curvirostra* berichtet, den Ulmensamen garnicht erwähnt (in der Neubearbeitung seines Werkes findet sich zwar folgende Angabe: »Greisiger (Ornis 1887, S. 268) berichtet aus Ungarn, daß im Juni alljährlich Flüge in die Stadtgärten kommen, um die galläpfelähnlichen Auswüchse der Ulmenblätter zu durchsuchen«), so erbat ich mir von meinem langjährigen Gewährsmanne nähere Angaben über seine diesjährigen Wahrnehmungen, worauf Herr Nöggerath meldete: „Fichtensamen gibt es in diesem Jahre hier gar nicht. Es sind Feldulmen, von welchen die Kreuzschnäbel den reifen Samen verzehrten. Unter denselben waren etwa 5 bis 8 rote Männchen. Gleichzeitig waren auch ca. 30 bis 40 Buchfinken, meistens Weibchen, mit dem Verzehren dieses Samens beschäftigt.“ — Demnach war es der Mangel an Fichtensamen, welcher die Kreuzschnäbel auf der Nahrungssuche auch nach den Ulmen vor dem Forsthause führte, deren Same sie dann einige Zeit fesselte. —

Zum Schlusse möchte ich noch erwähnen, daß mir für eine Spezialarbeit Notizen über das Brutvorkommen des Fichten- und event. auch des Kiefernkreuzschnabels aus unserm Berglande sehr erwünscht sind, auch solche aus früheren Jahren.

## Ein weiterer Beitrag zur Lebensweise der Amsel, *Turdus merula* L.

Von Otto Koenen-Münster, z. Z. in Brüssel.

In der Wese bei Stapelskotten in der Nähe von Münster liegt in einer Ausbuchtung des Flusses eine kleine Insel. In ihrer Mitte erhebt sich ein Kranz von etwa 15 wohl 30- bis 35jähriger Rottannen, an die sich hauptsächlich nach Norden hin ein lockerer Bestand von ebenfalls vielleicht 30- bis 35jährigen Bäumen anschließt. Vertreten sind darin Lärchen, Roßkastanien, Hainbuchen, Linden, Vogelkirschen, je eine Kiefer und ein Ahorn, sowie jüngere Haselstauden. Am Rande des Wassers stehen verschiedene Erlengruppen und eine Anzahl Kopfweiden. Angepflanzt sind nach Osten hin in den letzten Jahren für Vogelschutzzwecke Weißdorn, Liguster, Alpen-Johannisbeere und einige Vogelbeerstämme. Der südliche Teil der Insel trägt im wesentlichen Grasnarbe. Vor einigen Jahren wurde hier ein Komposthaufen angelegt, der durch Zufall Champignon-Brut enthielt, die weiter gepflegt wurde und zwei Jahre reichen Ertrag brachte.

Im August, September und Oktober vergangenen Jahres (1914) fanden sich auch unter den Bewohnern der Insel Liebhaber für die schmackhaften Pilze. Champignons von Haselnuß- bis Walnußgröße, aber auch ältere Exemplare mit ausgebreiteten Hüten waren angepickt und in manchen Fällen zum großen Teile verzehrt. Dazu war vielfach die junge Brut durch Kratzen in der Erde freigelegt. Nach der Art des Scharrens konnten nur Vögel als Täter in Frage kommen, und schon bald wurden Schwarzdrosseln in ihrer Tätigkeit überrascht und später noch wiederholt als die Übeltäter festgestellt. Auch ein in kurzer Entfernung über der Erde ausgespanntes, ziemlich engmaschiges Netz hielt die Vögel von ihren Räubereien nicht ab; von oben durch die Maschen des Netzes oder von der Seite her wußten sie an die ihnen zusagende Speise zu gelangen.

Weniger auffällig ist bei dieser Beobachtung der Umstand, daß die Amseln, die wie alle Drosselvögel die verschiedenartigsten tierischen und pflanzlichen Dinge verzehren, sich überhaupt an die Pilze heranmachten, als die Tatsache, daß sie die ihnen anscheinend sehr gut mundenden Pilze in immerhin erheblichen Mengen und zu häufig wiederholten Malen verzehrten, späterhin auch trotz der Schwierigkeiten, die für sie zu überwinden waren. Dabei kann bei der Lage der Insel, die selbst und vor allem auch in ihrer Umgebung tierische Nahrung in reicher Fülle bietet und auch beerenträgende Sträucher der verschiedensten Art aufweist, in dieser Jahreszeit an Nahrungsmangel für die Drosseln nicht gedacht werden. —

Auffällig ist auch die Nistweise eines Schwarzdrosselpaares auf der Insel. Trotzdem der Baumbestand sicherlich geeignete Niststätten in genügender Anzahl bietet, beobachtete ich in drei aufeinander folgenden Jahren (1913—1915) ein Drosselpaar — es entzieht sich meiner Kenntnis, ob es sich stets um dasselbe Paar oder wenigstens um Nachkommen eines Paares handelte —, das einen unter den Bäumen aufgebauten Schuppen zum Trocknen von Netzen für sein Heim auswählte. Dieser ist mehrere Meter lang und breit und trägt in der Längsrichtung ein spitzes Dach, das teils mit Dachziegeln versehen, teils mit Schilf gedeckt ist. Die Wände bestehen aus senkrechten Stangen und Latten, die im Abstände von einigen Zentimetern angebracht sind und so den Drosseln einen ungehinderten Zugang zum Innern des Schuppens ermöglichen. In den beiden ersten Jahren suchten sich die Vögel einen der das Dachgerüst tragenden, breiten Balken im Innern der ziemlich dunklen Hütte als Platz für ihr Nest aus, im letzten Jahre (1915) einen Vorsprung außen unter dem Dache an einer der Längsseiten der Hütte. In allen Fällen wurden die Jungen hoch gebracht.

Zeitlich fiel die Anlage des ersten Nestes in der Hütte durch die Schwarzdrosseln (Ende Mai 1913) mit dem Auftreten eines Krähenpaares auf der Insel zusammen, das in der Spitze einer der Lärchen sein Nest aufgeschlagen hatte. Sobald dieses entdeckt worden war, wurde es mit den angebrüteten Eiern ausgenommen, während die Vögel selbst durch verschiedene Florbertschüsse verscheucht die ungasstliche Stätte fernerhin mieden. Nach der Jahreszeit zu urteilen wird es sich bei den Amseln um ein Nest für die

zweite Brut oder wenigstens für ein zweites Gelege gehandelt haben. Ob das Erscheinen der Krähen die Drosseln veranlaßt hatte, den in der geschilderten Umgebung recht auffälligen Nistplatz aufzusuchen, wage ich nicht zu entscheiden; die Vermutung ist aber nicht von der Hand zu weisen, daß die Vögel im Innern der Hütte für sich und ihre Nachkommen Schutz vor etwaigen Angriffen der Krähen suchten.

Schon früher (im April 1911) hatte ich Gelegenheit, in Münster ein Schwarzdrosselnest an einem ungewöhnlichen Nistplatz zu beobachten. Dieses war am Landgericht etwa 2—3 m hoch über dem Boden auf einem vorspringenden Sockelabsatz an der Stelle angelegt, wo ein Seitenflügel sich rechtwinklig an den Vorderbau anschließt. In der so gebildeten Ecke läuft ein Rohr herab (durch das Regenwasser vom Dach abgeleitet wird), das das Nistmaterial vor dem Herabfallen von dem Sockelabsatz schützte. In der Nähe dieses Nistplatzes, der den Vögeln unbedingte Sicherheit vor den Angriffen von Katzen bot, die in jener Gegend recht zahlreich herumstreifen, fanden sich nur einige dürftige Gesträuchgruppen, die keine geeignete Nistgelegenheit bieten konnten, jedoch sind in den umliegenden, nicht weit entfernten Gärten geeignete Nistbäume in reicher Zahl vorhanden.

Zu gleicher Zeit nistete — nach einer Zeitungsnotiz — ein Schwarzdrosselpaar an einer nach der Promenade hin liegenden, regelmäßig benutzten Veranda eines Hauses an der Schützenstraße.

Über absonderliche Nistplätze der Amsel im Sauerlande schrieb mir Herr Lehrer Hennemann zu Werdohl: „In den neunziger Jahren stand einmal ein Amselnest auf einem Balken unter dem Ziegeldache in einer alten, verfallenen Bienenhütte in einem hiesigen Dorfgarten, unmittelbar an einem viel begangenen öffentlichen Wege; an Nistbäumen mangelte es in dem betreffenden Garten keineswegs. — Am 9. März 1904 sah ein hiesiger Bahnwärter, wie eine Amsel bereits Niststoffe in ein Mauerloch am Tunnel oberhalb des Dorfes eintrug. Das Nest wurde vollendet, aber nicht belegt. — Vor mehreren Jahren brütete ein Amselpaar in zwei aufeinander folgenden Jahren in dem auf einem Balken dicht an der Hauswand unter dem Dache einer Veranda errichteten Neste, obschon die Veranda viel benutzt wurde und sehr geeignete Nistbäume in ihrer unmittelbaren Nähe stehen.“

Auch in Westfalen<sup>1)</sup> paßt sich also die Schwarzdrossel, die noch bis vor wenigen Jahrzehnten ein echter Waldvogel war, und die dann allmählich in die Umgegend der Dörfer und Städte und in diese selbst übersiedelte und sich hier jetzt vollkommen heimisch fühlt, in der Anlage ihres Nestes — in manchen Fällen vielleicht durch äußere Einflüsse veranlaßt — der veränderten Lebensweise und Umgebung immer mehr an.

<sup>1)</sup> Über die gleiche Beobachtung aus England wird in der neuen Bearbeitung des „Naumann“ berichtet. Hier heißt es in einer Einschaltung: »[— In England finden sich Nester nach Jourdain in alten Farmgebäuden, Kuhställen, mit Epheu bewachsenen Mauern und Heuschobern. —].«

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahresbericht des Westfälischen Provinzial-Vereins für Wissenschaft und Kunst](#)

Jahr/Year: 1914-1915

Band/Volume: [43 1914-1915](#)

Autor(en)/Author(s): Koenen Otto

Artikel/Article: [Ein weiterer Beitrag zur Lebensweise der Amsel, Turdus merula L. 141-143](#)